Austeritätspolitik – eine „gefährliche Idee“

Der schottische Politikwissenschaflter Mark Blyth hat eine fulminante Analyse der europäischen Bankenkrise veröffentlicht. Er beschreibt souverän und klug, wie die Länder der EU sich kaputtsparen. Nun ist sein Buch auch auf Deutsch erhältlich

VON STEFFEN VOGEL

Die hohen Staatsschulden, so meinen viele, seien für die ökonomischen Turbulenzen in der Euro-Zone verantwortlich. Dem widerspricht der Politikwissenschaftler Mark Blyth. Irrtum, sagt er, die Krise habe im Privatsektor begonnen: bei den europäischen Banken. ZEICHNUNG: SCHOPF

Die Debatte über die richtige Wirtschaftspolitik nimmt in der EU an Fahrt auf. Europäische Politiker verschiedener Parteifamilien fordern seit dem Spätsommer verstärkt milliardenschwere Investitionsprogramme – so wollen sie eine Deflation abwenden. Hingegen lehnt die Bundesregierung die dazu nötige Schuldenaufnahme ab. Gerade auf ihr Betreiben dominiert in der Euro-Zone seit Krisenbeginn ein anderer Kurs. Lohnsenkungen, Ausgabenkürzungen und Defizitabbau sollen das Vertrauen der Unternehmer und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft steigern, nicht zuletzt, um Investitionen zu ermuntern.

Landläufig gilt dies als Sparpolitik. Genauer spricht man von Austerität, und dieser „gefährlichen Idee“ widmet sich Mark Blyth in „Wie Europa sich kaputtspart“. In seinem neuen Buch argumentiert der Politikwissenschaftler pointiert und souverän gegen das Spardogma. Blyth betrachtet ebenso die praktische Umsetzung dieses Konzepts wie dessen theoretische Begründung vom klassischen Liberalismus bis heute.

Ein zentrales Argument für die Austerität lautet, die hohen Staatsschulden seien für die ökonomischen Turbulenzen in der Euro-Zone verantwortlich. Dem widerspricht Blyth vehement. Die Krise, betont er, begann im Privatsektor. Europas Banken waren seinerzeit – und sind es noch – schlichtweg zu groß für eine Rettung. Daher mussten sie von den Regierungen gestützt werden.

Blyth untermauert dies mit eindrucksvollen Zahlen. So beliefen sich in Frankreich 2008 die Gesamtaktiva der drei größten Banken auf mehr als das Dreifache der jährlichen Wirtschaftsleistung des Landes und lagen 2011 immer noch rund beim Zweieinhalbfachen. In der Bundesrepublik stiegen die Aktiva der Geldhäuser im selben Zeitraum von 114 auf 117 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, davon entfiel der Löwenanteil auf die Deutsche Bank. Und in Großbritannien brachten es die vier größten Institute 2011 zusammen auf stolze 394 Prozent des BIP.

Einen großen Posten bilden dabei Schuldtitel peripherer Euro-Staaten wie Spanien. Diese Anlagen wurden zudem stark gehebelt, also künstlich aufgebläht, sodass schon kleine Wertverluste eine Bank in die Insolvenz treiben können. Abhilfe soll die Europäische Bankenunion schaffen, sie ist jedoch hoffnungslos unterkapitalisiert und wird erst in einigen Jahren einsatzfähig sein. Bis dahin müssen notfalls die Staaten als Stoßdämpfer einspringen – und dazu Geld aufnehmen können. Damit die Zinsen dabei im vertretbaren Rahmen bleiben, dürfen ihre Schulden nicht zu hoch sein. Europas Regierungen sparen, so Blyth, um auf weitere Schocks im Bankwesen antworten zu können.

Wir haben es, schreibt der Politikwissenschaftler, mit einer „sorgfältig verschleierten Bankenkrise“ zu tun. Die Austerität ist „der Preis, den die Banken andere bezahlen lassen“. Nutznießer ist zudem jenes politisch sehr einflussreiche knappe Drittel der Bevölkerung, dessen Sparvermögen gemeinsam mit den Finanzinstituten geschützt wird – zulasten der weniger Wohlhabenden, die stärker auf sozialstaatliche Leistungen angewiesen sind.

Eine solche Politik führt also nicht nur zu einer höchst ungleichen Lastenverteilung, weshalb sie in einer Demokratie auf die Dauer nicht durchzuhalten ist. Überdies erreicht die Austerität ökonomisch genau das Gegenteil ihrer proklamierten Ziele: Die Wirtschaft schrumpft statt zu wachsen, während die Staatsschulden weiter steigen. Blyth demonstriert dies überzeugend an Fallbeispielen aus den vergangenen hundert Jahren. Vermeintliche Erfolgsgeschichten erweisen sich entweder als empirisch schwach untermauert oder nicht verallgemeinerbar. Zur zweiten Kategorie zählt der Autor das oft bemühte Beispiel der baltischen Staaten. Die Austerität, unterstreicht Blyth, wird auch in der EU nicht funktionieren. Ohne Kurswechsel drohen weitere Verarmung, Deflation und politische Instabilität.

Doch Blyth weiß um die Attraktivität dieser „gefährlichen Idee“. Sparappelle wirken intuitiv vernünftig und moralisch richtig. Zudem erlauben sie konservativen Kräften, den ungeliebten Sozialstaat zu attackieren. Tatsächlich steht hinter der Austerität eher eine ideologische Haltung denn eine ausgearbeitete ökonomische Theorie. Die zugrunde liegenden Annahmen und Präferenzen haben sich im liberalen Denken seit Jahrhunderten kaum verändert, wie Blyth im prägnanten ideengeschichtlichen Teil seines Buches zeigt. Das gilt für David Humes Überzeugung, der Staat neige zur Verschwendung, wie für Adam Smiths Loblied auf die persönliche Genügsamkeit.

Jüngere Begründungen für die Austerität stammen nicht zuletzt aus der deutschen ordoliberalen Tradition: Ein steuerndes Eingreifen des Staates ins Wirtschaftsgeschehen lehnt diese Schule ab und setzt stattdessen auf verbindliche Regeln. Diesen Geist atmet etwa der von der Bundesregierung forcierte Fiskalpakt. Auch die eingeschränkten Möglichkeiten der EZB entsprechen ordoliberalen Vorstellungen.

Die Einstellung der Bundesregierung hält Mark Blyth für besonders schädlich

Als Alternative empfiehlt Blyth unter anderem neue oder höhere Steuern auf Finanztransaktionen und Vermögen. Mit Strukturreformen, die in Portugal oder Griechenland geboten seien, sollte erst im Aufschwung und vor allem aus eigenem Antrieb begonnen werden. Scharf und überzeugend kritisiert Mark Blyth auch hier die deutsche Position, die er für besonders schädlich hält. Sein kenntnisreiches Buch ist wichtig – und obendrein sehr zugänglich. Dafür bürgt neben dem klaren Stil des an der Brown University lehrenden Schotten sein immer wieder aufblitzender britischer Humor.

Mark Blyth: Wie Europa sich kaputtspart. Die gescheiterte Idee der Austeritätspolitik. Aus dem Englischen von Boris Vormann. Dietz, Bonn 2014. 352 Seiten, 26 Euro.

Steffen Vogel publizierte 2013 „Europas Revolution von oben. Sparpolitik und Demokratie in der Eurokrise“ (Laika-Verlag).

Die islamistische Internationale

Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ ist keine neue Bewegung. Das ist nicht der einzige Irrtum, den Behnam T. Said korrigiert

Schon auf der ersten Seite seines Buches, noch im Vorwort, macht der Verfasser ein überraschendes und sympathisches Eingeständnis. Als er im Jahr 2005 als 24-jähriger Student des Arabischen und der Islam-Wissenschaften zum ersten Mal nach Syrien kam, hatte er noch nie gehört, dass der Gründer der Dynastie Assad, Präsident Hafis al-Assad, im Februar 1982 die Stadt Hama mit Artillerie, Bomben und Panzern in Schutt und Asche legen und dabei mindestens 20 000 ihrer Einwohner abschlachten ließ.

Überraschend ist das deshalb, weil jenes Massaker für jeden, der sich mit dem Land und speziell mit dem Kampf des Regimes gegen die Muslimbrüder beschäftigt, Teil der ersten Stunde seines Studiums ist. Sympathisch ist es, weil Behnam Said weder seinen heutigen gewaltigen Wissensstand auf damals zurückprojiziert, noch einen schnellen oder leichten Zugang zu seinem Thema auf die Tatsache zurückführt, dass er selber Muslim ist.

Behnam T. Said ist in Deutschland als Sohn eines afghanischen Vaters und damit als Muslim geboren. Auch wenn er sich selber als „laizistisch“ definiert, dürfte dadurch verständlich werden, dass ihm gewisse Grundbegriffe des Glaubens und Verhaltensweisen der Gläubigen von Jugend an vertraut sind. Seine Biografie enthält keine Hinweise auf jahrelange Studien des Arabischen, die nötig wären, um die Quellen, die er korrekt und ausführlich zitiert, alle selber auszuwählen und zu lesen. Aber das schadet dem Werk nicht. Falls er es nicht selber konnte, hatte er kundige Helfer.

Für die meisten Westler brach der Islamische Staat wie ein plötzlicher Sandsturm aus der Wüste über die Städte und alten Kulturlandschaften Syriens und des Irak herein. Mit dieser Vorstellung räumt Said gründlich auf. Das Gebilde, das sich erst Islamischer Staat im Irak und an der Levante, kurz Isis oder Isil nannte, ist keine Fata Morgana. Seine ideologischen und organisatorischen Wurzeln sowie die Aktivitäten seiner Vordenker reichen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zurück. Said kennt sie alle.

Unter dem Einfluss der ägyptischen Muslimbrüder wurde der syrische Zweig der Organisation in Hama sogar schon 1942 gegründet. Nach langem und zähem Widerstand gegen die französische Kolonialherrschaft brach in dieser Stadt 1964 erstmals ein Aufstand gegen die „Atheisten“ der Baath-Partei aus. Der Kleinkrieg gegen den Staat erreichte 1979 mit dem Angriff auf eine Militärakademie in Aleppo einen Höhepunkt, bei dem Dutzende Kadetten getötet wurden.

Über die „deutschen Brigaden“ unter den IS-Truppen ist Said hervorragend gut informiert

Die Muslimbrüder und ihre Sympathisanten, die für Assad herrschaftsbedrohend geworden waren, suchte der Präsident danach durch sein brutales Vorgehen auszurotten. Seit 1980 steht die bloße Mitgliedschaft bei den Muslimbrüdern in Syrien unter Todesstrafe. Doch die ins Ausland geflohenen Führer bauten ihr Netz von Aktivisten im Untergrund weiter aus. „Es scheint fast so, als wären die syrischen Dschihadisten nach einem Tiefschlaf kräftiger und aggressiver als zuvor wieder erwacht. Der Albtraum Hafis al-Assads holt nun dessen Sohn Baschar al-Assad ein.“ So Said zur Entstehungsgeschichte des Problems.

Der Islamische Staat, den die Araber (und die Iraner) mit seiner arabischen Abkürzung „Daesch“ nennen, ist kein Monolith, was Said sehr gut beschreibt. Für die vielen Gruppen und Grüppchen, die einander mitunter unterstützen, sich zeitweise vereinigen, wieder zerstreiten, einander bekämpfen, gibt es allenfalls ein gemeinsames Ziel, das der Ägypter Sayyid Qutb formulierte, bevor ihn Gamal Abdel Nasser hinrichten ließ: Zur Herstellung einer gottgefälligen Ordnung auf Erden, erklärt Said, müsse eine islamische Avantgarde von Revolutionären die Gläubigen zunächst von Herrschern befreien, „die sich Muslime nennen, aber in Wirklichkeit vom Glauben abgefallen seien“.

Wie andere mordende Dschihadisten auch betrachtet der falsche Kalif Abu Bakr al-Bagdadi den „nahen Feind“ zunächst als wichtigeren Gegner denn den „fernen Feind“ des Imperialismus. Um seinem Ziel näherzukommen, lässt er Ketzer wie Ungläubige hinrichten und ihre Heiligtümer zerstören.

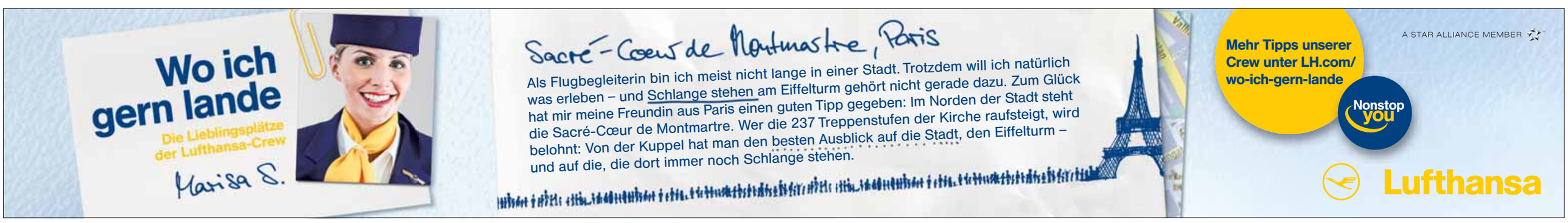
Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die konkurrierenden Gruppen aufzuführen, unter denen die Ansar al-Scharia (Helfer der Scharia) oder die Dschabhat al-Nusra (Unterstützungsfront) zu den wichtigsten zählen – samt ihren jeweiligen Verflechtungen mit Gruppen von al-Qaida. Bereits seit den Anfangsjahren des Aufstands waren ausländische Freiwillige für den Kampf im Irak bedeutsam. Die größten Kontingente stellten zunächst Saudis und Libyer, gefolgt von Syrern, Jemeniten, Algeriern, Marokkanern und Jordaniern. Al-Qaida ließ sie in den sogenannten Sinjar Records festhalten, die den Regierungstruppen 2007 in die Hände fielen. Später, mit der Ausdehnung des Kampfes auf Syrien, kamen Freiwillige aus vielen islamischen Ländern, darunter vor allem Tunesier und Tschetschenen, sowie Muslime und Konvertiten aus Europa.

Behnam Said hat ein unentbehrliches Handbuch der islamistischen Internationale geliefert, ein „Wer-ist-wer“ der Anführer, Propagandisten und Werber. Da Said nach eigenem Zeugnis für den Hamburger Verfassungsschutz arbeitet, ist er über die „deutschen Brigaden“ beim Islamischen Staat besonders gut informiert. Seine Darstellung macht indessen auch deutlich, dass die deutsche Dschihadisten-Bewegung zwar viel Radau macht und potenziell gefährlich, aber zahlenmäßig ein winziges Häuflein mit vorwiegend virtueller Existenz ist. Gäbe es nicht das Internet, Netzwerke wie Facebook und dergleichen, sie wären kaum sichtbar und für Anfällige weniger attraktiv.

Auf eine mögliche Expansionsrichtung der Dschihadisten über Syrien und den Irak geht der Autor kurz ein. Er zitiert Hassan Nasrallah, den Chef der libanesischen Hisbollah, mit einer Bemerkung vom vergangenen Juni: Die Isis wäre längst in Libanon, hätte die Hisbollah nicht in Syrien interveniert. RUDOLPH CHIMELLI

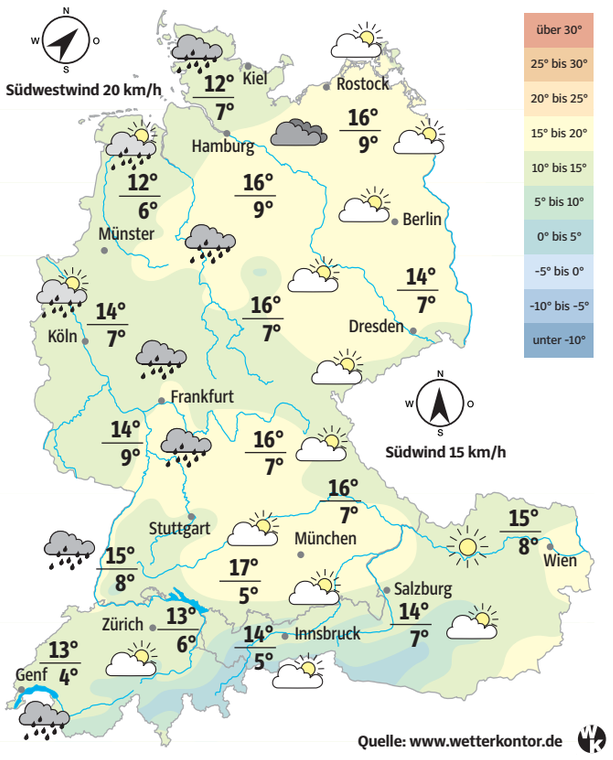
Behnam T. Said: Islamischer Staat, IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden“. C.H. Beck, München 2014. 223 Seiten, 14,95 Euro.

ANZEIGE



DAS WETTER

Gebietsweise Regenwolken



Quelle: www.wetterkontor.de

Wetterlage

Ein Tief über den Niederlanden bestimmt im Norden und Westen Mitteleuropas das Wetter mit dichten Wolken und Regen. Sonst ist es wechselnd bewölkt und überwiegend trocken.

Aussichten

Im Westen und Norden fällt mal mehr, mal weniger starker Regen oder Sprühregen. Im Nordwesten kann es am Nachmittag örtlich Wolkenlücken geben. Sonst ist es nach Nebel oder Hochnebel wechselnd wolkig und meist trocken. An den Alpen weht ein zum Teil kräftiger Föhn. Auf den Berggipfeln der Alpen sind den ganzen Tag über schwere Orkanböen möglich.

Mittwoch	Donnerstag	Freitag

Sonne und Mond (Angaben für München)

07:03 16:51	15:38 03:49	06.11.	14.11.	22.11.	29.11.

Wetterhistorie München

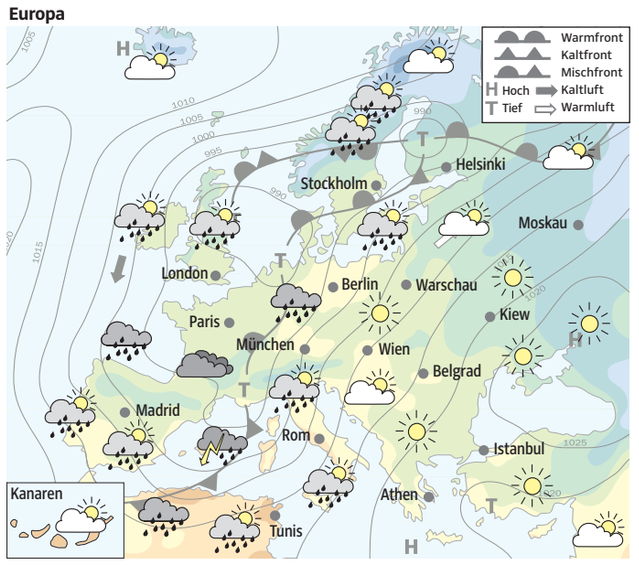
Maximum 1996: 20,8°C / Minimum 1949: -6,0°C

Nullgradgrenze: 3000 m

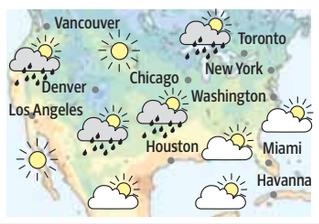
Deutschland

Berlin	wolkig	15°
Bremen	Regen	14°
Brocken	Schauer	9°
Dortmund	Regen	14°
Dresden	wolkig	14°
Düsseldorf	Schauer	13°
Erfurt	wolkig	16°
Essen	Regen	14°
Feldberg	wolkig	6°
Feldberg/Ts.	Regen	9°
Frankfurt	Regen	15°
Freiburg	Regen	15°
Freudenstadt	Schauer	12°
Garmisch	wolkig	17°
Hamburg	Regen	15°
Hannover	Regen	16°
Ingolstadt	wolkig	17°
Karlsruhe	Regen	15°
Kassel	Regen	14°
Kiel	Regen	13°
Koblenz	Regen	13°
Köln	Regen	14°
Konstanz	wolkig	14°
Leipzig	wolkig	18°
Lindau	wolkig	13°
List/Sylt	Schauer	12°
Lübeck	Regen	14°
Magdeburg	wolkig	17°
Mannheim	Regen	15°
München	wolkig	16°
Nürnberg	wolkig	15°
Oberstdorf	wolkig	17°
Osnabrück	Schauer	15°
Passau	wolkig	15°
Rostock	Schauer	16°
Saarbrücken	Regen	11°
Schleswig	Regen	12°
Schwerin	st. bew.	16°
Stuttgart	st. bew.	16°
Trier	Regen	12°
Wiesbaden	Regen	14°
Zugspitze	wolkig	-1°

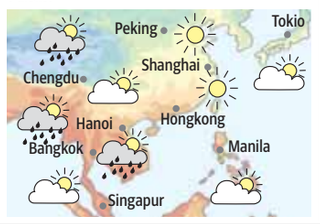
Europa



Nordamerika



Asien



Europa

Amsterdam	wolkig	11°
Athen	sonnig	16°
Barcelona	Schauer	16°
Belgrad	sonnig	15°
Brüssel	wolkig	11°
Bukarest	sonnig	14°
Dublin	heiter	12°
Dubrovnik	Schauer	16°
Helsinki	Schauer	10°
Innsbruck	wolkig	14°
Istanbul	sonnig	16°
Kiew	heiter	9°
Lissabon	Schauer	17°
London	Schauer	10°
Madrid	wolkig	12°
Mailand	wolkig	20°
Moskau	wolkig	3°
Nizza	Schauer	19°
Paris	bedeckt	12°
Prag	wolkig	11°
Rom	Schauer	20°
Salzburg	wolkig	14°
Sofia	sonnig	17°
Stockholm	Schauer	11°
Venedig	wolkig	19°
Warschau	heiter	12°
Wien	sonnig	15°
Zürich	wolkig	13°

Urlaubsorte

	Luft	Wasser
Helgoland	11°	14°
Rügen	15°	13°
Sylt	12°	13°
Agadir	26°	22°
Antalya	22°	25°
Heraklion	18°	23°
Malaga	18°	21°
Palermo	22°	23°
Rimini	21°	20°
Tunis	26°	23°
Las Palmas	27°	24°
Cypern	23°	25°
Mallorca	21°	23°

Weltwetter 12.00 Uhr UTC

Abu Dhabi	sonnig	31°
Bangkok	Schauer	30°
Bogota	Regen	15°
Boston	wolkig	12°
Buenos Aires	sonnig	21°
Chicago	Schauer	12°
Darwin	wolkig	37°
Denver	sonnig	13°
Dom. Republik	Schauer	30°
Hongkong	wolkig	24°
Houston	Schauer	27°
Jakarta	wolkig	31°
Jerusalem	Schauer	18°
Johannesburg	Schauer	23°
Kabul	wolkig	13°
Kairo	wolkig	24°
Kuwait	sonnig	31°
La Paz/Bol.	Schauer	18°
Lima	heiter	21°
Los Angeles	sonnig	26°
Malediven	Gewitter	30°
Manila	wolkig	32°
Mekka	sonnig	36°
Mexico City	wolkig	20°
Miami	wolkig	26°
Montreal	Schauer	9°
Mumbai	heiter	36°
Nairobi	Schauer	22°
New Delhi	sonnig	32°
New York	wolkig	16°
Panama	Gewitter	31°
Peking	sonnig	16°
Perth	wolkig	30°
Riad	sonnig	32°
Rio de Janeiro	wolkig	31°
San Francisco	heiter	24°
Singapur	wolkig	34°
Sydney	wolkig	25°
Teheran	Schauer	15°
Tel Aviv	Schauer	24°
Tokio	wolkig	16°
Vancouver	Schauer	14°
Washington	wolkig	18°

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de
cnoack
SZ20141104S2403494